

Barkenhoff Stiftung Worpswede

Carl Meffert – Clément Moreau

16. Oktober 2011 bis März 2012

Vortrag, Samstag 7. Januar 2012

Heinrich Vogeler – Carl Meffert (Clément Moreau), eine Klärung

Thomas Miller (Stiftung Clément Moreaus)

Sehr geehrte Damen und Herren

Sehr geehrte Frau Arnold

Liebe Elvira und Horst Vogeler

Mein grosser Dank geht an Sie, an Ihr Engagement für diese Ausstellung und an den Barkenhoff. Es ist mir bewusst, in welchen Räumen das Werk meines ehemaligen Lehrers ausgestellt ist.

Von meiner ursprünglichen Absicht, Ihnen die künstlerische Arbeitsweise von Clément Moreau vorzustellen, bin ich im Verlaufe der Vorbereitungen abgewichen. Immer deutlicher fiel mir auf, wie undeutlich das Verhältnis zwischen Heinrich Vogeler, seiner Frau Sonja Marchlewska und Clément Moreau ist. War es eine Lehrer–Schüler-Beziehung, war es das gemeinsame Engagement für die „Rote Hilfe“ oder für „Fontana Martina“, oder war es eine freundschaftliche Geste, dass Clément Moreau für eine gewisse Zeit bei den Vogelers wohnte. Einiges wird in den schriftlich erhaltenen Äusserungen dieser Menschen angedeutet, doch die Trennung zwischen Wahrheit, Dichtung und Notwehr ist oft fliessend.

Im I. Teil des Vortrages werde ich ein paar Worte zur Stiftung und zu Clément Moreau sagen, und im II. Teil soll das Verhältnis Vogeler – Moreau geklärt werden.

Im Verlaufe meines Vortrages werden Sie zwei Namen für eine Person hören. Clément Moreau hiess mit bürgerlichen Namen Carl Josef Meffert, und seine Freunde nannten ihn Jupp.

Die Stiftung Clément Moreau¹

Die Rückkehr aus dem argentinischen Exil erfolgt für Nelly und Carl Meffert (Clément Moreau) nicht freiwillig. Wegen Einsparungen im Budget der Regierung Frondizis verliert Clément Moreau seine Anstellung als Kunstlehrer an der Universität in Resistencia (Provinz el Chaco). Dem beruflichen Rückschlag folgt der gesundheitliche. Das Morphinium bestimmt wieder seinen Alltag. Nelly Meffert hört aus der Schweiz von Therapieerfolgen - auch bei Langzeitpatienten, das ist der Grund, weswegen sie Ende 1961 in die Schweiz reisen. Dann 1962, putscht sich das Militär an die Macht. An eine Rückreise nach Buenos Aires wird von nun an nicht mehr gedacht. Später, als über 90 Jahre alte Frau, erinnert sich Nelly Meffert an diese schwere Entscheidung.

„Ende 1961 (28. März 1962) wurde die Regierung Frondizi von einer Militärjunta gestürzt. Und wieder hörte man Militärmärsche am Radio und wieder hiess es, alles würde besser werden. Für Jupp (C.M.) wäre es gefährlich gewesen unter der neuen Militärjunta.“²

„Die Lebensumstände in Argentinien waren unerträglich geworden, der Staat glitt in den reinsten Faschismus. Die Lebenskosten stiegen an, zeitweise fehlte mir sogar das Geld für das Porto.“³

„Mir wurde klar, dass wir nicht in Argentinien bleiben konnten. Ich suchte einen Käufer für das Haus. Ich wollte einen guten Preis, denn ich musste mit dem Geld die Rückreise bezahlen und in der Schweiz eine neue Existenz aufbauen.“⁴

Nelly Meffert kann das Haus verkaufen und organisiert die Reise für ihre Familie in die Schweiz, verpackt das Lebenswerk von Clément Moreau und rettet es vor dem Vergessen. Es ist ihr Verdienst, dass das Werk von Clément Moreau in dieser geschlossenen Form erhalten geblieben ist.

Als der bald sechzig jährige Antifaschist und Gebrauchsgrafiker nach 26 Jahren wieder europäischen Boden betritt, ahnt er noch nicht, dass er und sein künstlerisches Schaffen eines Tages die unersättliche Neugierde einer jungen Generation erreichen werden.

Wir kannten die elterlichen und institutionellen Antworten auf unsere Fragen an die Geschichte des 20. Jh.

In den Linolschnitten und Zeichnungen von Clément Moreau begegnete uns etwas Neues.

Es sind Bilder, die uns nicht mehr verliessen. Es sind Bilder von einem Künstler, der nicht belehrt, resigniert, neutral ist oder sich in formalen Fragestellungen auflöst. Seine Bilder positionieren sich gegen den totalitären Staat.

Dem älteren Mann gefällt unsere Neugierde. In den 1970-er Jahren pendelt er zwischen St. Gallen und Zürich hin und her. Bei jedem Besuch an den Unteren Zäunen⁵ bringt er prall gefüllte Plastiksäcke mit. Darin enthalten ist sein ungeordnetes Lebenswerk, und die kleine Wohnung von Margrit Brenner füllt sich mit Kostbarkeiten auf billigem Papier und mit seinem Zigarrenrauch. Der grösste Teil seines Werkes sind Zeichnungen und Druckgrafiken. Von den Druckgrafiken existieren oft nur wenige Abzüge. Und jeder neue Plastiksack versetzt uns in Unruhe, hier breitet sich ein unbekanntes Bildervermächtnis, aus in dem sich das Leben eines Menschen im 20. Jahrhundert widerspiegelt. In diesem Klima wächst in uns die Verantwortung für dieses Werk. Die rechtliche Form einer Stiftung ermöglicht es, das Lebenswerk von Clément Moreau für kommende Generationen zu erhalten.

Clément Moreau war und blieb ein Aussenseiter. Von sich selber und den politischen Umständen bedrängt und bedroht. Er arbeitet nicht für den Kunstmarkt. Sein Publikum sind die Leser von Zeitungen und Büchern. Er hat keine vermögende Sammler, keine Galerien, die an ihm verdienen wollen, und die Museen sind zu diesem Zeitpunkt an dieser Art von Kunst nicht interessiert.

Clément Moreau gehört zu einer Generation von Künstlerinnen und Künstlern, die in der Weimarer Republik und während dem II. Weltkrieg tätig sind. Es ist eine Zeit der politischen Unsicherheiten und der existenziellen Bedrohungen. Die Kunst, die in diesen Jahren entsteht, wird zum Spiegel der Zeit. Das ist mit einer der Gründe, wieso diese Werke dauernd in Gefahr sind, in die Vergessenheit zu gleiten.

Die politischen Verhältnisse zwingen Clément Moreau 1933, 1935 und 1962 in die Emigration. Dieser Umstand hat nicht zur Festigung seiner künstlerischen Situation beigetragen. Die grossen Retrospektiven in Berlin, Zürich und in anderen Städten retteten sein Werk vor der Auflösung. Er war damals 75 Jahre alt, und die Zeit danach reichte noch aus, um ihm ein paar Ehrungen zukommen zu lassen.

Carl Meffert

Carl Josef Meffert (Clément Moreau) wird am 26. März 1903 bei Koblenz am Rhein geboren. Mit 11 Jahren wird er in ein Erziehungsheim, damals Jugendfürsorge genannt, abgeschoben. Am Ende des Krieges flieht er von dort und findet während den Revolutionsjahren Anschluss bei den Spartakisten. Als 17-jähriger wird er deswegen verhaftet und zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Drei Jahre und vier Monate verbingt er in Einzelhaft.

Es folgt die Zeit der Ausbildung in Berlin. Ein Jahr lang wohnt er bei Heinrich und Sonja Vogeler-Marchlewska in der Arbeitersiedlung in Britz. In unmittelbarer Nähe lebt der libertäre Dichter, Denker und Politiker Erich Mühsam⁶ mit seiner Frau Kreszentia. Carl Meffert ist damals 25 Jahre alt und ein Schüler von Käthe Kollwitz. Er ist schwer zu fassen, von männlichen Autoritäten hält er nicht viel, für die Disziplin einer Partei ist er ungeeignet und Auseinandersetzungen mit politischen Theorien bedeuten ihm wenig. Die Freundschaft mit Heinrich Vogeler führt Carl Meffert ins Tessin in die Künstlerkooperative von Fontana Martina in der Nähe von Ascona.

Im März 1933, von Berlin kommend, entgeht Carl Meffert bei Basel einer Verhaftung durch die Gestapo. Von nun an lebt er ohne Ausweispapier in der Schweiz. Als Illegaler wird er von den Schweizer Behörden gesucht. In Zürich findet er Unterschlupf. Hier lernt er auch seine zweite Frau, die Antifaschistin Nelly Guggenbühl, kennen. Um den Schwierigkeiten mit den Behörden auszuweichen, sucht er nach einem neuen Namen. Die Grossmutter stammt aus dem Elsass und hiess ledig Moreau. Von nun an nennt er sich je nach Situation Clément Moreau oder Carl Meffert, seine Werke signiert er mit den Initialen „c.m.“ und als Wohnort gibt er Paris an. 1935, an seinem 32. Geburtstag, reist Clément Moreau mit einem Nansenpass, einem Ausweis für Staatenlose, ins argentinische Exil.

Die Moreaus versuchen sich in Buenos Aires zurechtzufinden. Sie lernen die Sprache, Clément Moreau unterrichtet in den Anfängen des Exils Kunst an der Pestalozzischule in Buenos Aires. Mit gleichgesinnten Antifaschisten gründet er 1937 „Das Andere Deutschland“⁷, den Aufruf unterzeichnet er als parteiloser Sozialist. Clément Moreau arbeitet als politischer Zeichner für verschiedene Zeitungen. Diese Zeichnungen werden für das

„Tausendjährige Reich“ dermaßen gefährlich, dass sich der deutsche Botschafter persönlich beim argentinischen Außenministerium um ein Verbot bemüht. Eine Zensur der Anti-Hitlerzeichnungen kann zum damaligen Zeitpunkt allerdings nicht erzwungen werden.

In dieser Zeit beginnt er mit den Linolschnitten zu „Nacht über Deutschland“.

1961 besuchten die Moreaus nach 26 Exiljahren die Schweiz. Der Drogenentzug wird ein Erfolg, aber an eine Rückkehr nach Argentinien wird nach der Machtübernahme der Militärjunta nicht mehr gedacht. Die Moreaus entschliessen sich, ein weiteres Mal ins Exil zu gehen und lassen sich in St. Gallen nieder. Er arbeitet als Theaterzeichner für verschiedene Schweizer Zeitungen und unterrichtet an der Kunstgewerbeschule in St.Gallen. Clément Moreau stirbt am 27. Dezember 1988 in Sirmach.

Heinrich Vogeler und Clément Moreau – eine Klärung

Der 56-jährige Heinrich Vogeler, die 28-jährige Sonja Marchlewska und der 23-jährige Carl Meffert lernen sich Ende 1926 in der Atelierwohnung Vogelers in Berlin Lichtenfelde kennen. Von den Lebensumständen her ist es für die Vogelers eine belastende Zeit. Der Kampf um den Erhalt der Barkenhofbilder ist noch im Gange, und wirtschaftlich geht es dem frisch getrauten Ehepaar nicht besonders gut.

Für seinen Biografen Werner Mittenzwei⁸ erinnert sich Clément Moreau an seine Begegnung mit Heinrich und Sonja Vogeler Marchlewska⁹.

„In der Zeit kam ich zu Heinrich Vogeler, wir hatten eine enge Kameradschaft, ich habe eine Zeitlang bei ihm und seiner Frau Sonja gewohnt, in Britz, ganz in der Nähe von Erich Mühsam. Die Sonja Marchlewska, seine Frau, hat mich auch in ihrem Buch über ihren Mann erwähnt, in dem Kapitel „Porträt im Holzklötz“. Jedenfalls mit den Vogelers, das wurde eine enge und menschliche Verbindung, durch ihn kam ich auch später nach Fontana Martina im Tessin. Die Sonja war ein schönes Mädchen, ich habe sie leider nie gezeichnet.“¹⁰

So erreicht uns 1975 diese Erinnerung – was für eine Idylle! Und: „Die Sonja war ein schönes Mädchen, ich habe sie leider nie gezeichnet.“ Was für ein Versäumnis, das war nicht seine Art.

Die Beziehung zu Heinrich Vogeler wird seit dieser Zeit in Ausstellungen, Katalogen und Artikeln regelmässig erwähnt. In seiner Monografie über Clément Moreau lässt sich Werner Mittenzwei von den Erinnerungen Moreaus und der damaligen DDR-Kunstauffassung leiten. Einiges lässt er aus, weil er es nicht weiss, und einiges lässt er weg, weil nicht sein darf, was er weiss.

Das Kapitel im Buch „Eine Welle im Meer“ aus dem Jahr 1968 von Zofia Marchlewska gibt wenig Auskunft über das Verhältnis zwischen Heinrich Vogeler und Clément Moreau.

„Als ich eines Tages aus dem Galerie-Zimmer auf die Treppe trat – ich eilte zu meinem Neuköllner Kursus – sah ich einen Unbekannten mit Mining im Gespräch vertieft. Ich hatte sein Kommen nicht gehört. Er schaute zu mir hinauf, grüsste aber nicht, schaute nur,

forschend. Einen Augenblick zögerte ich, hinunterzugehen. Etwas beunruhigte mich an dieser Gestalt; untersetzt, breitschultrig, kraushaarig und sonnengebräunt, wie ein Zigeuner. Dann bezwang ich mich und lief die Treppe hinab. Unten nickte ich dem jungen Manne zu, da aber Mining über ein Tischchen gebeugt, auf dem eine Mappe mit Zeichnungen lag, keine Anstalten machte, mir den Besucher vorzustellen, ging ich an ihm vorbei zur Tür und hätte ihn wohl auch bald vergessen.

„Ein Autodidakt“, hatte mir Mining nach meiner Rückkehr am späten Abend erklärt. „Käthe Kollwitz meint, ich solle ihm beim Zeichnen behilflich sein.“

„Und du meinst, es ist der Mühe wert?“ fragte ich vorsichtig, denn ich hörte aus Minings Stimme eine leise Unwilligkeit heraus. „Schwer zu sagen“, meinte er achselzuckend, „der Junge ist sicherlich begabt, aber es fehlt ihm an Konzentration.“

Es ist Käthe Kollwitz, welche Carl Meffert an Heinrich Vogeler vermittelt, und er selber begegnet diesem jungen Mann mit einer gewissen Distanz.

Danach folgt eine dramatische Geschichte mit einem Suizidversuch von Carl Meffert. Sonja Marchlewska schildert den Besuch im Krankenhaus und fügt eine Erklärung bei, wieso es zu dieser lebensgefährlichen Kurzschlusshandlung gekommen ist. Als junger Leser, der ich war, blieb mir dieses Porträt ein Rätsel. Sonja Marchlewska hält sich bedeckt. Die Gründe dafür bleiben offen, und auch der folgende Abschnitt lässt viel Raum für Spekulationen.

„Ein Erlebnis riss ihn aus dem Gleichgewicht. In das Haus eines Kunstgelehrten eingeführt, lernte er dessen lebensfrohe Frau kennen. Sie verstand es Kunst und Leben mit vollen Zügen zu geniessen, lachte über Carls Befangenheit, über sein Unwissen, liess sich seine jugendhaft-feurige Verehrung gefallen. Sie führte ihn in Museen und Ausstellungen. Carl ging jetzt in einem Hause ein und aus, dessen Reichtum ihm unvorstellbar schien. Da erwachte in ihm ein kindlicher Ehrgeiz: er wollte der Bewunderten ein Geschenk darbringen, das ihrer würdig sei. Er durchstreifte Berlins Antiquitätenläden und entdeckte einen winzigen Buddha, eine Kostbarkeit: Ebenholz und Elfenbein. Ein blitzschneller Griff, und das Wertstück lag in Carls Hosentasche. Verhaspelt in Lügenarabesken, überreichte er der geliebten Frau das kostbare Geschenk. Sie fand es hübsch und freute sich. Carl war beglückt. Hinter Hotelzimmertüren glaubte sich der jugendliche Dieb sicher. Aber eines Nachts weckte ihn schweres Klopfen: „Aufmachen, Po-li-zei!“ Also doch. Carl entsicherte einen kleinen Damenrevolver, den er im haus der Geliebten entwendet hatte. Ein Schuss.“

Aber wer ist diese geliebte Frau?

In der Zwischenzeit wird das Werk von Clément Moreau in Europa wiederentdeckt. Die grossen Ausstellungen von 1978 und 1979 in Berlin, Zürich und St. Gallen wecken das Interesse an diesem antifaschistischen Künstler.

Dem Buch „Werden“ von Heinrich Vogeler¹¹ begegnete ich 1989. Es hat mich beeindruckt, weil hier ein Künstler rückblickend über sein Leben schreibt. Es ist der Blick des Zeichners. Schonungslos beobachtet er sich selber und seine Umgebung in einer Zeit, in der die innenpolitische und aussenpolitische Situation der Sowjetunion verheerend ist.

„Nach der Rückkunft in Berlin lebten wir in der Vorstadt Britz in einem der kleinen Häuser der (Bruno-Taut-) Siedlung. Das Zusammenleben in dem behaglichen kleinen Häuschen war nicht glücklich. Der Jahresunterschied zwischen uns war zu gross, die Rastlosigkeit, die mein Leben erfüllte, die Selbstsucht, die darin lag, der Gestaltung immer neue Formen abzugewinnen, brachte Sonja zu einem abenteuerlichen Leben aus der Furcht zu vereinsamen. –

Eines Tages erschien ein junger Mensch bei uns, zeigte sehr interessante Linoleumschnitte aus dem Leben eines Fürsorgezöglings.

Der junge Maler hatte mit mir eine besondere Aussprache. Es stellte sich heraus, dass er ein sehr haltloser dekadenter Charakter war, seinem besten Freund (er war aus dem Rheinlande) hatte er eine grosse Summe Geldes gestohlen, das gestand er mir und wollte Rat wissen, was er tun sollte in dieser Angelegenheit. Ich riet ihm, auf die Post zu gehen, sich still mit der Sache zu beschäftigen und dem Freund offen zu schreiben, dass dieser Notgriff in seine Tasche aus dem lodernden Wunsch entstanden sei, in der Hauptstadt Berlin eine Zeit für seine künstlerische Arbeit leben zu können, und die Hoffnung auszusprechen, dass er das Geld in Raten zurückzahlen könne.

Am nächsten Tag kamen zwei Kriminalbeamte zu mir und fragten nach dem jungen Maler aus dem Reinland, ob er bei uns verkehre. Ich bejahte und wollte hören, was mit ihm ist und was man für ihn tun könne. „Gehen Sie ins Zentrale Krankenhaus“, sagte einer der Beamten, „da werden Sie ihn finden“. Er war in einem kleinen Hotel am Anhalter Bahnhof abgestiegen und hat sich eine Kugel in die Brust geschossen; Lebensgefahr bestand kaum. Ich fand ihn auf seinem Krankenbett auch ganz lebensfroh vor. Von nun ab besuchte Sonja ihn täglich, und ein leidenschaftliches Liebesverhältnis wuchs aus dieser Verbindung, mit allen Höhen und Tiefen bis zum Selbstmord, der sich aber nicht vollendete. Zudem war der junge Mensch

ganz abhängig vom Morphinum, das er sich immer wieder zu verschaffen wusste durch Schwindel, Einbruch und Diebstahl von Rezeptblankos bei bekannten Ärzten.“

Zu diesem Zitat gibt es einen Text, der dieser Erinnerung vorangeht. Vogeler ist inhaltlich näher an der Situation, weniger objektiv. Er beschreibt einfühlsamer, was ihm als Künstler auffällt und was ihn als Menschen schmerzt.

„Eines Tages kam ein junger Maler, der uns seinerzeit mit seiner Frau in dem Atelier in Dahlem besucht hatte, er zeigte uns seine neuen, ganz hervorragenden Linoleumschnitte, die in der ausdrucksvollsten, einfachsten künstlerischen Form das Leben eines Fürsorgezöglings darstellten. Eine erschütternde Kunst.“¹²

Und weiter unten:

„Ich fand ihn in der Anstalt in seinem Bett. Der Eindruck war nicht sehr niederdrückend, im Gegenteil, ich hatte das Gefühl, als wäre er ruhig, entspannt, ja er hatte wieder dies eigentümlich strahlende frohe Lächeln. Seine Heilung ging sehr schnell vonstatten. S(onja) besuchte und versorgte ihn fast täglich, da ich selber grosse Arbeiten für das Ausstellungsgelände in Berlin W zu machen hatte. Zwischen S(onja) und C(arl) M(effert) entfaltete sich nun allmählich ein leidenschaftliches Liebesverhältnis. Von mir zog sich S. ganz zurück, und als C.M. wiederhergestellt war, füllte sich die Atmosphäre unseres Hauses mit einem schwülen, manchmal wilden Liebesleben des jungen Paares. Meine freien künstlerischen Kräfte waren um diese Zeit ganz gebrochen durch diese neue psychische Belastung.“¹³

Vogeler beobachtet die auffallenden künstlerischen Qualitäten dieses jungen Mannes und alles, was diesen Carl Meffert so unsympathisch macht. Seine flinke Hand, nicht nur in künstlerischen Belangen, sein ungehemmtes erotisches Verlangen, seine Distanzlosigkeit, sein Hang zum Drama und seine Sucht.

Nun ist auch klar, wieso Clément Moreau für ein Jahr bei Vogelers wohnt, es ist die Liebesbeziehung zu Sonja Marchlewska. Vermutlich ist das der Grund, wieso sich die Sonja Marchlewska in ihrem „Porträt im Holzklötz“ zurückhält.

1990 lerne ich in Paris den Künstler Robert Liebknecht¹⁴, und seine Frau, Herta Liebknecht-Goldstein¹⁵, kennen. Herta Liebknecht hat eine Zeitlang in Worpswede gelebt.

Die Familie Liebknecht war mit Heinrich Vogeler befreundet (Brief an den Kaiser). Robert Liebknecht lernt Clément Moreau bei Vogelers kennen. In seiner Erinnerung bleibt ihm, dass Vogeler und Moreau sich nicht gut verstehen, weil Moreau ein Liebesverhältnis mit seiner Frau hat. Aber auch Robert Liebknecht findet den Zugang zu Moreau nicht. Einerseits empfindet er, dass sich Moreau über Heinrich Vogeler stelle, und andererseits bestätigt er den Zustand des Morphinisten. Er erlebt, wie Moreau bei seinem Onkel, der Arzt war, Rezeptblöcke stiehlt.

Aber die Entwertung von Heinrich Vogeler trifft Robert Liebknecht mehr. War es doch ausgerechnet Vogeler, dieser Kommunismus-Begeisterte, der dem jungen Liebknecht abrät, nach Moskau zu gehen. Vogeler macht ihn darauf aufmerksam, dass seine Kunst dort keinen Anklang finden wird.

1933 emigrieren die Liebknechts nach Paris. Als Deutsche sind beide in verschiedenen französischen Konzentrationslagern inhaftiert. 1943 gelingt ihnen dann die Flucht in die Schweiz.

In den 1970er Jahren nimmt in Europa das Interesse am Werk von Clément Moreau stetig zu, und 1981 erscheint eine Dissertation mit dem Titel „Lernen mit Clément Moreau“ von Marion Müller-Strunk¹⁶. Für diese Arbeit führt sie 1978 und 1979 mehrere Interviews mit Clément Moreau. In einem dieser Gespräche äussert er sich wie folgt zu Vogeler:

„Ja, ich wohnte bei Vogeler. Er hatte ein kleines Haus in der Siedlung von Bruno Taut gemietet. Vogeler hatte versucht, eine neue Bildsprache zu entwickeln, die so genannten Komplexbilder, obwohl ich ein junger Dachs war, habe ich gesehen, dass das so nicht ging. Wir hatten immer Diskussionen. Er wollte doch mit aller Gewalt ein proletarischer Künstler werden, aber weder die Mittel reichten, noch das Bewusstsein. – Wenn die Kollwitz eine Arbeiterfrau gemacht hatte, war es eine Arbeiterfrau. Bei Vogeler war es immer konstruiert, er hat Heiligenbildchen für die Revolution konstruiert, das kann man nicht.

Er hat in roten Wolken geschwebt. – Er schien abgehoben von der Realität. – Er zog freiwillig in den Ersten Weltkrieg, um das Vaterland zu verteidigen, ‚Für Gott, Kaiser und Vaterland‘. Im Krieg hatte er die Nase dann gestrichen voll. Seine Reaktion auf diese Erfahrung war die, Kaiser Willhelm einen

Stiftung Clément Moreau

Brief zu schreiben: ‚Sie, so geht das doch nicht, das können Sie doch nicht machen, waren Sie mal da vorne...‘ – Worauf man ihn in die Psychiatrie brachte.

Als der Krieg zu Ende war, wurde er entlassen und war quasi ein linker Held. Aus seinem Haus im Barkenhoff machte er später ein Kinderheim. Er wollte sein Land den Bauern zu Verfügung stellen. – Zur Realisation gehörte aber doch mehr, die Kenntnis von den Menschen, das hat gefehlt, er hatte nur die Idee, es blieb ein politischer Dilettantismus. Viele Ideen sind an dem Mangel an Menschlichkeit zugrunde gegangen.“

Wenn Clément Moreau etwas von Heinrich Vogeler gelernt hatte, dann ist es diese schonungslose Art, der Wirklichkeit zu begegnen.

Wieso er bei Vogelers wohnte, klärt er nicht. Vermutlich sind die Erinnerungen an den Suizidversuch, die Inhaftierung wegen des Diebstahls und der anschliessende Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik für den 76jährigen alten Mann immer noch zutiefst erniedrigend und schmerzhaft.

Die Kritik an Vogeler liegt ihm näher. Vogeler kommt aus einer anderen Welt, die mit der Welt, aus der er kommt, nichts zu tun hat. Es scheint so zu sein, dass sie sich neben dem Privaten und Künstlerischem auch weltanschaulich nicht verstehen.

1930–1932 Fontana Martina¹⁷

Und doch. Etwas Gemeinsames haben die zwei. 1930 schreibt Heinrich Vogeler einen kurzen Satz in einem Brief an Fritz Jordi¹⁸ nach Fontana Martina.

„Ihr hattet auch Besuch von Carl Meffert? Das war für Peter (Jordi) doch wohl eine feine Sache, denn der Carl ist ein äusserst begabter proletarischer Künstler! Wer war sonst da?“¹⁹

Der Berner Buchdrucker Fritz Jordi und der Jugendstilkünstler Heinrich Vogeler sind seit 1921 Freunde. Heinrich Vogeler verschmilzt Ideen aus dem Anarchismus, Syndikalismus, Kommunismus und Frühsozialismus in seinem Projekt des Barkenhofes. Den Traum von einem anderen Zusammenleben wollten die zwei verwirklichen, und dieser Traum bildete das Gemeinsame in ihrer Freundschaft.

Jordi ist begeistert von diesem Experiment und will dieses Projekt mit Heinrich Vogeler zusammen in der Schweiz weiterführen. Bereits 1923 kauft er das Dorf Fontana Martina oberhalb von Ronco für Fr. 18 000.00. Fontana Martina war ein verlassenes und heruntergekommenes Dorf, aber mit einer gut erhaltenen Bausubstanz.

1928 beginnt Fritz Jordi mit dem Siedlungsprojekt. Ab 1930 entwickelt sich daraus die Idee einer Künstlerkooperative, und in dieser Zeit stösst Clément Moreau durch die Vermittlung von Heinrich Vogeler zu Fritz Jordi. Jordi installiert eine Druckmaschine, und im Oktober 1931 erscheint die erste Nummer der Zeitschrift „Fontana Martina“.²⁰ Das Titelblatt schneidet Clément Moreau. Im Vordergrund erscheint er selber mit entblösstem Oberkörper, mit einer Kiste voller Zwiebeln in den Händen und im Hintergrund, mitten im Gemüsegarten, zweimal sein Freund Fritz Jordi.

Der Inhalt der Zeitschrift ist vor allem den Siedlungsfragen gewidmet. Im Laufe des Jahres 1932 erscheinen immer mehr politische und antifaschistische Artikel.

Das eigentlich Interessante an „Fontana Martina“ sind die grafischen Blätter. Clément Moreau bringt die Idee ein, mit Holz und Linolschnitten die Zeitschrift auszustatten. Während einem Jahr prägt er mit über 40 Linolschnitten das Erscheinungsbild dieser Zeitschrift. Für Clément Moreau ist diese Zeit der Beginn seiner künstlerischen Eigenständigkeit. Seine Arbeitsweise war bisher die Serie, in seiner Zeit im Tessin konzentriert er sich immer mehr auf das einzelne Bild.

Rückblickend beschreibt Clément Moreau in einem Interview mit Theo Pinkus, wie wichtig diese Zeit für ihn gewesen ist:

„Die Idee Vogelers, so etwas zu realisieren – und er hat ja persönlich auf dem Barkenhoff damit angefangen-, die ist sehr schön; und er hat – ich weiss nicht, auf welchem Weg – von Fritz Jordi gehört und hat sich sofort darum gekümmert. Zu der Zeit – so 1928, 1929 – war das ja alles zunächst nichts anderes als eine Idee.“²¹

Und weiter

„Unser Leben in Fontana Martina war sehr schön, aber wir lebten wie auf einer Insel. Wir konnten nicht so einen lebendigen Kontakt haben zu den damals wichtigen Problemen. Den gab es nur durch die Arbeit für die Arbeiterzeitungen usw. Deshalb bin ich zu denen zurückgegangen. „Fontana Martina“ war wichtig. Ein solches Erlebnis wünsche und gönne ich vielen jungen Menschen. Aber es war schon ein bisschen idealistisch. Nachher kam dann die turbulente Zeit. Ich hab gearbeitet bei dem Verband des Personals Öffentlicher Dienste, dann gab es eine Volksabstimmung über Lohnabbau; das waren alles aktuelle Aufgaben, die einen ganz ausgefüllt haben. Die Beziehung zu Fritz Jordi hat nie aufgehört, aber es war, sagen wir mal, ein schönes Jugenderlebnis. Wie wenn man ein Erlebnis mit einem Mädchen hat, das bestimmend ist fürs Leben und an das man sich immer erinnert.“²²

Vogelers selbstlose Leidenschaft für ein gewaltloses, gleichwertiges und gerechtes Zusammenleben hat den jungen Clément Moreau erfasst und geprägt. Die Kunst von Heinrich Vogeler und sein Glaube an die Partei bleibt ihm zwar ein Leben lang fremd, aber seine Hingabe an eine soziale Sache und sein Kampf gegen den Faschismus hat ihm imponiert. Das hat er übernommen und weiter gelebt.

Sehr geehrte Damen und Herren und jetzt könnte ich mit meinem ersten Thema: „Die künstlerische Arbeitsweise von Clément Moreau“ beginnen, aber das verschiebe ich auf ein nächstes Mal.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

¹ Stiftung Clément Moreau

Joseph K. Meffert (Künstlername Clément Moreau) gründet mit seiner Frau Nelly Meffert-Guggenbühl, seiner Tochter Argentina Meffert, seinem Sohn Claudio Meffert und Margherita Brenner im Jahre 1984 in Zürich die Stiftung Clément Moreau.

² Nelly Meffert-Guggenbühl, (1904 – 1999), Kinderpsychologin und die zweite Frau von Clément Moreau.

Brack-Zahner, Bernhard: „Nichts Menschliches ist mir fremd“

Das Leben von Nelly Meffert-Guggenbühl, Appenzeller Verlag Herisau, 2004, S. 145

³ ebd. 158

⁴ ebd. 150

⁵ Untere Zäune 11, die Wohnung in Zürich von Margherita Brenner, der Lebensgefährtin von Clément Moreau. Die Bekanntschaft reicht in die Zeit in der Schweiz.

Siehe auch: „Eine Liebesgeschichte“, Fünf Linolschnitte

Margrit Heuberger-Brenner gewidmet in Adelboden am 22. Mai 1931

Die Linolschnitte wurden in einer Mappe im Herbst 1991 faksimiliert von Thomas Miller herausgegeben.

⁶ Erich Mühsam (1878 – 1934), ermordet im KZ Oranienburg. Freiheitlicher Sozialist.

Siehe auch: Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft. Heft 31, Wie aktuell ist Erich Mühsam?

Thomas Miller: „Erich Mühsam zum Gedächtnis“, Clément Moreau und seine Kunstauffassung. Erich-Mühsam-Gesellschaft, Lübeck, 2008

⁷ „Das andere Deutschland“ (DAD) wurde 1937 in Argentinien von sozialistischen Exilanten gegründet. Es war als Anlaufstelle für Emigranten aus Europa eingerichtet, und die Mitglieder engagierten sich für politische Aufklärung über den Faschismus in Europa.

⁸ Werner Mittenzwei, geb. 1927, deutscher Theater- und Literaturwissenschaftler.

Carl Meffert / Clément Moreau; Ein Leben auf der Suche nach der Brüderlichkeit des Menschen
Werner Mittenzwei; Henschelverlag Berlin 1977

⁹ Zofia Marchlewska (1898 – 1983)

„Eine Welle im Meer, Erinnerungen an Heinrich Vogeler und Zeitgenossen“

Buchverlag Der Morgen Berlin, 1968, Porträt im Holzklotz S. 45-50

¹⁰ Carl Meffert/Clément Moreau. Autobiographisches Fragment, 1975. Mit schwarzem Kugelschreiber handgeschriebene A-4-Seiten. C.M. schrieb konsequent alles klein. Diese autobiographische Skizze entstand im Zusammenhang mit der Monographie von Wernei Mittenzwei und umfasst die Zeit von 1903 bis 1929. Auch in: „Clément Moreau, Carl Meffert, frühe Arbeiten, 5 Grafikfolgen“, Limmat Verlag-Genossenschaft, Zürich 1983

¹¹ Heinrich Vogeler (1872 – 1942)

„Werden, Erinnerungen ; Mit Lebenszeugnissen aus den Jahren 1923–1942“

Herausgegeben von Joachim Prieue und Paul-Gerhard Wenzlaff

Verlag Atelier im Bauernhaus, Fischerhude, 1989, S. 307/308

Im Buch „Heinrich Vogeler, Erinnerungen“ herausgegeben von Erich Weinert, Rütten & Loening Berlin 1952, wird die Beziehung zu Clément Moreau nicht erwähnt.

¹² Ebd. S. 335

¹³ Ebd. S. 335

¹⁴ Robert Liebknecht (1903-1994)

Die Bekanntschaft mit Liebknecht ergab sich im Zusammenhang mit der Ausstellung Käthe Kollwitz / Clément Moreau statt.

Siehe auch: „Käthe Kollwitz / Clément Moreau“. Katalog der Ausstellung: Künstlerhaus Metternich, Koblenz 1989; Käthe Kollwitz -Museum, Berlin 1990

¹⁵ Herta Liebknecht–Goldstein (1904-2000)

¹⁶ Marion, Müller-Strunk:

„Lernen mit Clément Moreau“ Ästhetisches Handeln als Prozess der Solidarität, Dissertation. Verlag Keller und Wahl, Schweiz 1981. (Interview 1978/79)

Auch in: „Clément Moreau: ‚Im Auftrag meiner Neugier‘“ von Marion Müller-Strunk, Limmat-Verlag-Genossenschaft, Zürich 1987, S. 68/69

¹⁷ Fontana Martina: kleines Tessiner Dorf in der Nähe von Ascona.

¹⁸ Fritz Jordi (1885-1938) Buchdrucker, kaufte 1923 das Dorf Fontana Martina

¹⁹ Brief von Heinrich Vogeler an Fritz Jordi, ca. 1. Mai 1930

Siehe auch: „Clément Moreau / Carl Meffert, Grafik für den Mitmenschen“

Neue Gesellschaft für bildende Kunst und Kunstamt Kreuzberg Berlin, 1978, S. 88

²⁰ „Fontana Martina“, Vollständiger Faksimile-Druck der von Fritz Jordi und Heinrich Vogeler 1931/32 in Ronco S./Ascona herausgegebenen Halbmonatsschrift. Anabas-Verlag Günter Kämpf KG/ Köhler Verlag KG. Giessen / Lahn, 1976, 2. Aufl. 1981

²¹ Ebd. S. XII-XIII

²² Ebd. S. XIX-XX